

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0947

LOG Titel: Amalrich, Amaury s. Cypern u. Jerusalem

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

entzündet. Dann wird das Feuer sehr vermindert, weil die Beschickung selbst mit bläulicher Flamme brennt und sich oxydirt. Damit nun, wenn dieses Selbstbrennen vorüber ist, keine freie Säure in der Beschickung bleibe, und zerschlagenes Quecksilber veranlasse, so wird noch so lange stärker gefeuert, bis sich kein Geruch nach Schwefel- oder Salzsäure mehr wahrnehmen läßt. Jede Röstung dauert ungefähr 6 Stunden, und ein Röstofen kann wöchentlich etwa 100 Centner Beschickung rösten. Das geröstete Erz wird in eiserne Hunde gezogen und auf einen Plas gestürzt, von wo es durch einen Schacht auf die Siebwerke gewunden wird. Seit mehreren Jahren röstet man bei Freiberg die Amalgamirbeschickung mit Steinkohlen.

Amalgamir-Lauge, die Flüssigkeit, welche nach dem Amalgamiren von dem Rückstande aus den Fässern abgelassen wird. Die Freiburger besteht aus Glaubersalz, salzigsäurem Eisen und etwas Kochsalz. Sie wird im Winter auf Glaubersalz (Quecksalz) zum Gebrauch für die Glashütten versotten. Im Sommer versetzt man sie mit Kalk, und erhält einen Niederschlag von eisenhaltigem Gyps, welcher nach meiner Anleitung zum Düngen gebraucht wird. Die überstehende Lauge wird auf Kochsalz versotten. Indem sich die Schwefelsäure des Natrons mit Aepfalk zu Gips verbindet, läßt die salzige Säure das Eisenoxyd fallen, und verbindet sich mit dem Natron wieder zu Kochsalz. Diese Amalgamir-Lauge ist auch ein gutes feuerlöschendes Mittel.

Amalgamir-Probe, d. i. die Untersuchung der Amalgamirfähigkeit eines Erzes oder Hüttenproduktes im Kleinen. Am besten geht sie von Statten, wenn man ein kleines 2 bis 5 Pfd. Erz fassendes Anquicksäßchen, welches durch ein kleines Wasserrad bewegt wird, vorrichtet, und in diesem das gehörig vorbereitete Erz oder Produkt mit 50 pCt. Quecksilber und dem nöthigen Wasser 24 Stunden lang sich bewegen läßt. Sonst nennt man auch wol Amalgamir-Probe die Prüfung der Amalgamir-Erze und Rückstände auf ihren Silbergehalt; daher die Benennung der Officianten, welche diese Arbeit verrichten, Amalgamirprobirer.

Amalgamir-Silbereinschmelzen. Um eine genaue Probe von dem durch das Ausglühen erhaltenen Amalgamirsilber nehmen zu können, wird dasselbe in einem Windofen mit Kohlen in einem Pfortiegel eingeschmolzen. Man setzt gegen 400 Mark in einen Tiegel ein, und nimmt zuerst ein wenig heraus, sobald das Metall eingeschmolzen ist, um es durch Wasser zu granuliren, und die Granalien zu probiren. Sie enthalten gewöhnlich 12—13 Loth fein Silber. Das ganze übrige Quantum wird in eiserne Schalen zu Pfannen gegossen, deren 6—7 von 400 Mark ausfallen. Diese Metallstücke werden nun der Schmelzhütte mit auf den Treibeherd gegeben. 100 Mark Metall erfordern zum Einschmelzen 9—10 E. F. weiche Holzkohlen. Weil sich bei diesem Schmelzen etwas Silber verflüchtigt, so hat man über die Esse, unter welcher der Windofen steht, eine Fluppsübekammer angebracht, in welcher sich jährlich über 20 M. Silber sammeln. Hier zeigt sich auffallend die Flüchtigkeit des Silbers bei mittlerer Temperatur.

Hgg. Encyclop. d. W. u. K. III.

Amalgamir-Silbertreiben. Wenn das ausgeführte Amalgam zu Freiberg eingeschmolzen ist, so wird es mit anderm Werkblei in Verbindung abgetrieben, doch muß es gleich anfänglich dem Treiben mit zugefest werden, sonst fällt das Bleisilber oft schlecht aus. Auf 80 Ctnr. Werkblei mit 130 bis 180 Mk. Silbergehalt, trinkt man 1300—1600 Mark Amalgamirsilber mit 1000—1300 Mark fein Gehalt ein.

Amalgamir-Werk. Das vorzüglichste in Hinsicht seiner mechanischen Einrichtung liegt unweit Freiberg an der Halsbrücke (s. oben S. 303 fa.). Es enthält: Beschickungsböden, Röstöfen, Siebwerke, Mühlen, Anquicksäßer, Waschbottiche, Ausglühöfen und Windöfen zum Einschmelzen des Amalgamirsilbers und außerdem manche interessante Werkstätte zur Erhaltung der Maschinerie für das ganze Werk, so wie mehrere Räume zur Aufbewahrung der Vorräthe an Naturalien und Produkten. Der verforbene Berghauptmann v. Charpentier hat sich ein bleibendes Verdienst durch dessen Einrichtung erworben. (Lampadius.)

AMALIA, geborne Gräfin von Mansfeld, Gemahlin Günthers von Schwarzburg 39. (der Bremier, auch Weistanz genannt), starb 1517. Der Kanzler der Meißener von Hammerstein (nach Andern von Hammerstetten) erzählt in einem aus der königl. Bibliothek in Dresden noch im Original befindlichen Roman einen Traum und angeblich wahre Geschichte des Kurfürst Friedrichs des Weisen von Sachsen, unter der Ueberschrift: „Der Hirs mit den guldin Gehurn und die Fürstin von Pronnen,“ welchen Clodius, Weinart, Canzler, Meißner, Vulpus und Kind nacherzählt haben, unter welchem ein platonisches Einverständnis dieses Fürsten mit der schönen Amalia verborgen liegen soll. Das Unrichtige dieser Sage wird der Unterzeichnete an einem andern Orte nachweisen. (Hellbach.)

AMALIE Elisabeth (oder, wie sie sich selbst schrieb: Amelie E.), Landgräfin von Hessen-Cassel, eine der ausgezeichnetesten Fürstinnen ihres Jahrhunderts, war die Tochter des Grafen Philipp Ludwig's II. von Hanau-Münzenberg, und der Katharina Belgica, einer Prinzessin Wilhelm's I., Fürsten von Oranien und Grafen zu Nassau, und seiner zweiten Gemahlin Charlotte von Bourbon. Sie wurde geboren den 29sten Januar 1602, auf dem gräflichen Schlosse zu Hanau. Hier empfing sie auch ihre erste und überaus glückliche Bildung; unter andern erwarb sie sich eine große Fertigkeit in mehreren fremden Sprachen. Von der Natur mit den schönsten Anlagen beschenkt, mit jugendlichen Reizen geschmückt und gebildet an Geist und Gemüth, wurde sie im siebenzehnten Jahre ihres Alters (den 21. Nov. 1619) mit dem hochherzigen Landgrafen von Hessen-Cassel, Wilhelm V. dem Beständigen, jenem berühmten Helden des dreißigjäh. Krieges, vermählt. Acht Prinzen und sechs Prinzessinnen, wovon aber die meisten in ihrer zarten Jugend starben, waren die Pfänder ihrer Liebe. Wilhelm verschied schon im J. 1637, mitten im Laufe seiner Siege, während der Belagerung des Schlosses Stieckhausen, in seinem 36sten Lebensjahre, nach den Muthmaßungen des Arztes Lauretius, an Gift. Die Hessen-Casselschen Staaten befanden sich da-

mals in einer sehr bedenklichen Lage, indem Wilhelm, welcher die schwedische Partei nie verlassen hatte, als angeblicher Reichsfeind, im J. 1636 von Kaiser Ferdinand II. in die Acht erklärt, diese Acht von R. Ferdinand III. erneuert, und Landgr. Georg II. von Darmstadt zum Administrator seiner Länder ernannt worden war. Doch hatte L. Wilhelm V. in seinem letzten Willen seine Gemahlin Amalie Elisabeth zur Regentin des Landes, und, außer den Königen von Frankreich und England, und den Generalkstaaten der vereinigten Niederlande, auch zur Vormünderin seiner Kinder, bestimmt, wovon der älteste Prinz, Wilhelm, damals erst in seinem 9ten Lebensjahre war. Die hessischen Landstände legten Amalien den Eid der Treue ab, und ihre Unterthanen widerstanden kräftig allen Versuchen zur Untreue. Amalie bewährte dreizehn Jahre lang in dem schreckenvollsten Kriege, als Vormünderin und Regentin, einen hohen und standhaften Charakter, und besiegte mit Weisheit und Männer-Muthe jedes Mißgeschick. Sie sorgte zugleich mütterlich für ihr Land und ihre Kinder, behauptete eine geläuterte Religion, die öffentliche Freiheit, den Besitz ihres Landes, den Heldenruhm ihrer Heere, und die Ehre und Rechte ihres Fürstenhauses. Sie führte ihren Bundsgenossen ein, für die damalige Zeit beträchtliches, Heer von 20,000 tapfern Streitern zu. Der Krieg hatte ihr Land ausgefogen, ihre Verwandten gedachten sich auf ihre Kosten zu bereichern, aber sie bekamen Ursache, ihr Vorhaben zu bereuen, weil sie es mit einer eben so staatsklugen als heldenmüthigen Fürstin zu thun hatten. Amalie schlug ihren Feind mit Hilfe der Schweden aus ihrem Lande, und zwang ihn zu einem für sie heilsamen Vergleiche. Man sagt, daß der heldenmüthige Herzog, Bernhard von Weimar, eben im Begriff gestanden habe, sich mit Amalien zu vermählen, als ihn im J. 1639 sein finsternes Verhängniß, mitten auf seiner Siegesbahn, dahin riß. Der westphälische Friede, an welchem Amalie den wirksamsten Antheil nahm, war höchst wohlthätig für ihr Land. Sie erhielt darin noch zu ihren bisherigen Befugungen die Abtei Hersfeld, nebst der Propstei Seltingen, als ein säkularisirtes Fürstenthum, einige Aemter im Schauenburgischen, und 600,000 Thaler (oder 6 Tonnen Goldes) baar. Nachdem sie alle Stürme des Schicksals beschworen, und ihrem Lande den ersehnten Frieden errungen hatte, stieg sie freudig von ihrem Fürstenthron nieder, und übergab die Landesregierung ihrem Sohne Wilhelm VI., den die Nachwelt den Gerechten genannt hat. Der Rest ihrer Tage sollte der stillen und ruhigen Betrachtung, der Sammlung des Gemüthes und der Ausübung religiöser Pflichten gewidmet seyn. Mit hoher Geistesgegenwart bereitete sie sich vor auf ihr Ende, und verschied den 8. Aug. 1651, in einem Alter von 49 Jahren, 6 Mon. und 10 Tagen.

Amalie war eingeweiht in alle Künste der Staatsflugheit, und kannte die Verfassung und Bedürfnisse ihrer Länder eben so vollkommen, als sie die geheimen Triebkräfte fremder Cabinete ergründete, und ihrem siegewohnten Heere ihren heroischen Geist einzuhauhen wußte. Im Glücke war sie bescheiden, und unerschrocken im Unglücke. Einst belagerten ihre Krieger Paderborn; die

Stadt erhielt Hilfe, die Belagerer wurden zurückgeschlagen und mußten die Belagerung aufheben. Als diese Nachricht einlief, saß Amalie eben bei der Mittagstafel, sie las den Brief, legte ihn gelassen wieder zusammen und sprach: „Das ist eine schlimme Nachricht! doch man muß auch das Unglück ertragen, um im Glück nicht übermüthig zu werden!“ Sie speisete fort, als sey nichts vorgefallen. Als sie aufgestanden war, ließ sie ihre Räthe zu sich rufen, und berathschlugte nun mit ihnen, was zu thun seyn möchte. Mit Schnelle übersah sie alle Geschäfte, mit Scharfsinn entschied sie. Sie wußte sich eben so beliebt, als gefürchtet zu machen. Gegen alle war sie leutselig, und gegen ihre Beleidiger großmüthig. Sie liebte Künste und Wissenschaften und ehrte die Gelehrten. Ihr durch kein Schicksal zu beugender Geist stand mit echter Humanität im Einklang. Sie war eine Fürstin von heroischem und doch mildem und religiösem Sinne. Zeitgenossen und Nachwelt haben ihren hohen Werth einstimmig anerkannt (s. „Amalie Elisabeth, Landgräfin von Hessen. Versuch einer Darstellung ihres Lebens und Charakters von D. Karl Wilhelm Justi. Mit den Bildnissen Amalien's und Wilhelm's V. Gießen, 1812. 8.) (Justi.)

AMALIE (Anna), geb. den 9. Nov. 1723, gest. den 30. März 1787. Diese geist- und kenntnißreiche Prinzessin, eine Schwester des Königs Friedrichs II. von Preußen, und seit 1744 Äbtissin zu Quedlinburg, verdient vornehmlich auch als Kennerin und Beförderin der Tonkunst, ja selbst als Meisterin in mehreren Fächern derselben, mit Ruhm genannt zu werden; und das um so mehr, je mehr wahrhaft ausgezeichnete Talente eben in dieser Kunst, in wie fern sie nicht bloß das Ausüben der Werke Anderer zum Gegenstande haben, dem weiblichen Geschlechte ver sagt scheinen; was eben hier zwar auf den ersten Anblick befremdlich, dem tiefer Forschenden hingegen leicht erklärbar ist. Das große Talent dieser Fürstin wurde in frühen Jahren, wie bei Fürsten-Töchtern gewöhnlich, nur als Mittel zur Unterhaltung und Sache der Galanterie angesehen und behandelt; mittelmäßige Lehrer ließen sie spielen, was ihr eben der Zufall zur Hand brachte, und wie es ihr selbst gefiel. Und doch ward sie auf diese Weise eine, für jene Zeit ausgezeichnete, Clavierpielerin. Bald aber fühlte sie das Unbefriedigende solcher, fast nur mechanischer, Uebungen für ihren Geist, und das Schale der Wirkungen derselben auf sich und Andere, so wie der deshalb empfangenen großen Lobsprüche; und sobald sie in reifern Jahren unabhängiger ward, sorgte sie selbst aufs zweckmäßigste für ihre höhere und tiefere Ausbildung in dieser Kunst. Sie nahm den strengsten Meister und gelehrtesten Schüler Johann Sebastian Bachs, Kirnberger, in ihre Dienste, und schenkte ihm ihr Vertrauen bis an seinen Tod (1787). Mit bewundernswerther Strenge und Beharrlichkeit verwarf sie nun alles, was sie bis dahin von Musik getrieben, außer, in wie fern es ihr mechanische Fertigkeiten und Elementarkenntnisse verschafft hatte; fing nun ihre Studien recht eigentlich wieder von vorn an, und zwar nach der gründlichsten und umfassendsten Theorie, und führte sie in regelmäßigen, täglichen Stunden, in der ganzen Breite theoretischer, praktischer und historischer Untersuchungen,